

U e b e r d e n

evangelischen

Choral = Melodiceen = Gesang

in den

Russischen Ostsee-Gouvernements,

von

Consistorial = Rath J. L. E. Punschel,

Pastor zu Loefern in Livland.



5 A

4962

Niga, 1840.

Auf Kosten des Verfassers
gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, den 10. August 1840.

J. Neweroff,
Censur.

№ 2218. } Daß in dieser Schrift nichts gegen die Grundsätze der
} Evangelisch-Lutherischen Kirche enthalten ist, wird desmittelst
} attestirt. Riga-Schloß, den 10. August 1840.

Im Namen und von wegen des Livländischen Evangelisch-
Lutherischen Provinzial-Consistoriums,

Vicepräsident R. v. Klot.

ESTICA

S. Busch, Not.

A4010

Est. A

Въспомогательный Отделъ
Библиотеки
9225

So wie unser evangelischer Kirchengesang ein köstliches und heiliges Vermächtniß unsers ehrwürdigen Luther ist, so ist er auch eine Eigenthümlichkeit und Zierde unserer Kirche, und ein wesentlicher Bestandtheil unserer öffentlichen und häuslichen Erbauung geworden; und dies soll und muß er auch bleiben. Es dürfte überflüssig seyn, hier den hohen Werth und die große Wichtigkeit unsers evangelischen Choralgesanges darzuthun; — denn nur von diesem kann und soll hier die Rede seyn. Gott dem Herrn sei Dank, daß er in unsern vielfach und tief bewegten Zeiten so manches christliche Herz und Gemüth auch auf die Reinigung und Verbesserung und, wo es Noth thut, Begründung oder Wiederherstellung eines wahrhaft würdigen und erbaulichen Kirchengesanges geleitet und dafür geweckt hat; denn der Schade ist groß und das Uebel liegt tief und der Jammer ist unbeschreiblich, an welchem unser Kirchengesang seit wohl 100 Jahren daniederlag, und leider! in vielen Kirchen und Gemeinden, in ganzen Provinzen, in großen und kleinen Städten noch immer daniederliegt, und die Gleichgültigkeit und Lauheit gegen ihn, als etwas Unbedeutendes, wohl gar Unnützes, ist leider in vielen Gemeinden, ja! in ganzen Ständen fast noch allgemein.

Was der Gottesmann Luther für unsern Kirchengesang gethan und gewirkt, wie Vieles an demselben er wahrhaft verbessert, wie Vieles er neu geschaffen hat, das kann man besonders aus M. J. Rambach's Schrift: Ueber Dr. M. Luthers Verdienst um den Kirchengesang, Hamburg 1813, aber auch aus vielen andern Schriften kennen lernen. »Er war keinesweges der durchaus unpsychologischen Ansicht mancher neueren Liturgen, die den Werth der kirchlichen Gesänge einzig und allein nach ihrem Inhalte beurtheilen, und die Melodie als bloße Nebensache betrachten, — eine Ansicht, welche in dem evangelischen

Kirchengefänge zu unsern Zeiten so viel Unheil angerichtet und, was er auf der einen Seite an Verbesserung gewonnen, ihm auf der andern größtentheils wieder geraubt hat.« Im Gegentheil rettete er aus dem herrlichen Melodien-Reichthum des frühern Choralgesanges, was er nur konnte, und vermehrte ihn mit den köstlichsten Gaben. So schreibt er selbst in der Vorrede zu den Begräbnißgesängen, Wittenberg 1542: »Also haben sie auch (im Papstthum) wahrlich viel trefflich-schöne Musica oder Gesang, sonderlich in den Stiftern und Pfarren, aber viel unflätigen abgöttischen Text damit geziert. Darum wir solche abgöttische, todte und tolle Text entkleidet und ihnen die schöne Musica abgestreift und dem lebendigen, heiligen Gotteswort angezogen, dasselb damit zu singen, zu loben und zu ehren, daß also solcher schöner Schmuck der Musica in rechtem Brauch ihrem lieben Schöpfer und seinen Christen diene, daß er gelobt und geehret, wir aber durch sein heiliges Wort mit süßem Gesang in's Herz getrieben, gebeßert und gestärkt werden im Glauben. Das helfe uns Gott der Vater mit Sohn und heiliger Geist. Amen.« Und ebendasselbst: »Der Gesang und die Noten sind köstlich, Schade wäre es, daß sie sollten untergehen.«

Wie er nun, um den vorgesezten Zweck zu erreichen, ältere lateinische Hymnen und Gesänge theils frei übersetzte, theils ganz umarbeitete, theils neue Texte zu den Melodien dichtete, dabei jedoch sich möglichst genau nach der bekannten Melodie richtete und die Sylben und pedes nach ihr maß, ja! sogar öfter der Sprache Gewalt anthat, um nur die Melodie zu schonen, und ihren Accenten die seinigen wirksam anzupassen, — was man aus zahlreichen Stellen seiner Lieder beweisen könnte; — wie er ferner den, entweder bereits bestehenden oder neuerrichteten, Singschören und Currenden eine bessere und die Veredlung des Kirchengefanges wirklich fördernde Einrichtung zu geben suchte, deshalb auch die von ihm und seinen Zeitgenossen gefertigten geistlichen Lieder von Joh. Walther in vier Stimmen bringen ließ, nicht etwa um dadurch in die Kirche und Gemeinde selbst einen vierstimmigen Gesang einzuführen, wie wohl Kocher in seiner Anmerkung zu der Vorrede der »Stimmen aus dem Reiche Gottes« zu behaupten scheint; wie er endlich den veredelten Gesang gegen die Carlstädter und andere Gegner des-

selben kräftig in Schutz nahm und ihn der evangelischen Kirche dadurch rettete, daß er nicht bloß zu seinen geistlichen Liedern viele Melodiceen setzte, sondern auch die Noten zu den Evangelien, Episteln, den Einsetzungsworten u. s. w., besondere Gesänge für die festlichen kirchlichen Zeiten einführte, und also durch die That bewies: »daß er die Musica nirgends lieber sehen mochte, als im Dienste dessen, der sie geschaffen und gegeben hat;« — alles dies kann man in der oben angeführten Schrift des weitem lesen und kennen lernen. *) Daß nun aber auch der von ihm zu seiner Würde und auf seine Stelle erhobene Kirchengesang in den folgenden Jahrhunderten überall, wo der evangelische Glaube Eingang fand, sorgsam gepflegt, eifrig gefördert und überaus hochgeschätzt wurde, davon können nicht bloß die mehr als 80,000 geistlichen Lieder, sondern auch die mehr als 3000 Kirchen-Melodiceen Zeugniß geben, deren sich unsere Kirche, wie keine andere, erfreuen und rühmen darf.

Der von Luther und dessen Zeitgenossen eingeführte, und von den nachherigen Freunden des geistlichen Gesanges immer mehr ausgebildete, einfache Kirchengesang mußte jedoch, nicht bloß in den verschiedenen Ländern, wo er Eingang gefunden hatte, sich gleich vom Anfange an verschiedenartig gestalten, sondern er mußte auch, im Laufe der Zeit allmählich, hier mehr, dort weniger, ausarten; wozu nicht etwa bloß die Halle'schen Reducirer, sondern noch ganz andere Umstände mitwirkten, welche hier anzuführen zu weitläufig wäre. Wir haben es hier nicht

*) Anm. Gegen obige Behauptung Kochers mögen vorläufig Luthers Worte selbst zeugen in der Vorrede zu dem Wittenbergischen deutschen geistlichen Gesangbüchlein von 1544. »Und sind dazu auch in vier Stimmen gebracht, nicht aus anderer Ursach, denn daß ich gern wollte, die Jugend, die doch sonst soll und muß in der Musica und andern rechten Künsten erzogen werden, etwas hätte, damit sie der Puhllieder und fleischlichen Gesänge los würde und an derselben statt etwas heilsames lernete und also das Gute mit Lust, wie den Tungen gebührt, einginge.« Uebrigens beweisen schon die Definitionen von Choralmusik und Figuralmusik aus der früheren Zeit, daß Choral singen nichts Anderes war und seyn konnte und sollte, als unisono singen. Siehe Vorrede zu Raue's allgem. Choralbuch, Halle 1829, besonders aber Becker's Hausmusik der Deutschen von 1839 p. 66. Anm.

mit Deutschland zu thun, sondern mit unsern Ostsee-Gouvernements, wenn auch in diesem Punkte Heil oder Unheil für uns nur von dorthier kommen konnte und größtentheils gekommen ist. — Daß bei uns wohl schwerlich jemals ein wirklicher Kirchengesang existirt haben könne, muß, sowohl für das Land als für die Städte, aus Gründen bezweifelt werden. Wir hatten für das Land, bis in die neueren Zeiten, keine Schulen, in denen wahrhaft kirchlicher Melodien-Gesang gelehrt worden wäre, und wir hatten für einen solchen Unterricht keine andern Materialien als Choral- und Melodienbücher, welche sich ein Jeder nach Willkühr für seinen Zweck wählte und aus Deutschland herholte, die also auch mit jedem Wechsel des Predigers, Organisten oder Vorsängers wechselten. Und in den Städten, selbst in den größern, hatte man nirgends solche Institute, wie sich in Deutschland, besonders in Sachsen, in der kleinsten Stadt sogar, finden, in welchen der geistliche Gesang vorzüglich mit gelehrt und gepflegt wurde, und dadurch in die Kirche eingeführt werden konnte. Die früher an öffentlichen Schulen in Städten angestellten sogenannten Cantoren glaubten Alles geleistet zu haben, was man von ihnen fordere, wenn sie beim öffentlichen Gottesdienste in der Kirche die Lieder anfangen, natürlich wieder ein Jeder nach dem ihm beliebten Choralbuche. Eigentliche Sängerschöre für die Kirche hat es hier nie gegeben und giebt es auch jetzt noch nicht. — Unsere Gesangbücher, sowohl die deutschen als die lettischen und ehstnischen, sind mit allen den musicalischen Mängeln und Fehlern überfüllt, an welchen, seit länger als einem Jahrhunderte, alle deutschen Gesangbücher mehr oder weniger leiden. — Bis 1810 hatte weder Curland noch Livland ein eigenes gedrucktes Choralbuch, und auch dann erhielt letzteres bloß ein solches für sein deutsches Gesangbuch und ersteres für sein lettisches. In Ehstland erschienen, später noch, nur einzelne Hefte mit Choralmelodien, jedoch weder für das Dom-Gesangbuch, noch für das Reval-ehstnische, in welchem sich, bei der sehr kleinen Anzahl von 359 Liedern, 21 Melodien finden, von denen die Sachverständigsten erklären, daß sie sie gar nicht kennen, folglich daß auch jene Lieder nie gesungen werden können. In Petersburg hatte der Staatsrath B. Th. Breitkopff ein eigenes Choralbuch für das St. Petersburgsche Gesangbuch angefertigt, wel-

ches aber weder in den Buchhandel gekommen seyn, noch in einer Kirche gebraucht werden soll.

Indessen der Mangel an einem zweckmäßigen Choralbuche ist bis jetzt die geringste Sorge Vieler, selbst der meisten Vorsänger, Organisten und Schulmeister auf dem Lande gewesen. Man sang die Kirchen-Melodieen entweder nach gar keinem Choralbuche und nur so, wie man sie von dem ersten besten, der sich für deß kundig ausgab, gehört hatte, oder man bediente sich — und bedient sich in vielen Gemeinden noch — geschriebener Choralbücher, von deren Erbärmlichkeit sich der keine Vorstellung machen kann, der sie nicht gesehen hat. Der Choralgesang war und ist bei Vielen das letzte, woran man denkt. Man geht in die Kirche und — singt entweder die Lieder gar nicht mit, oder man leiert die Melodie bewusstlos dem Vorsänger und Orgelspieler nach, oder, wer sie zu kennen meint, schreit sie, wie er will und vermag, so verdreht, verstümmelt und unwürdig hervor, daß man einen solchen Gesang gewiß nicht ein: »Singet und spielet dem Herrn in Euren Herzen« nennen kann. Hört man doch ja selbst in den Kirchen unserer größern Städte, bei voller Versammlung, selten oder nie eine Gemeinde singen, sondern nur die Orgel spielen und etwa Einzelne singen, wie diese es gerade verstehen. Von dem meist jämmerlichen Orgelspiele auf dem Lande soll hier gar nicht die Rede seyn.

Mit dieser, gewiß gerechten, Klage soll aber nur der Schade aufgedeckt, keinesweges aber ein Verdammungsurtheil gefällt werden. Unser Kirchengesang kann, auch jetzt noch, nachdem Einzelne für dessen theilweise und gegenwärtige Verbesserung eifrig gewirkt haben, hier nicht anders seyn als mittelmäßig, weit häufiger ganz schlecht; er mußte bis jetzt immer noch willkürlich, von zufälligen Umständen abhängig, also einseitig und größtentheils der Kirche unwürdig bleiben. So lange der Kirchengesang unserer Gemeinden vorzüglich nur von der Wahl und Kenntniß des ihn leitenden Geistlichen, Vorsängers und Organisten abhängt, und nicht von der Kirche selbst in den Melodieen gleichförmig eingerichtet und möglichst festgestellt ist, so lange ist und bleibt derselbe eine Nebensache, ein — Lückenbüßer. — Daß obige Klage gegründet sei, könnte bis in das kleinste Detail bewiesen werden.

Daß dies nicht so bleiben könne, sondern besser werden müsse, haben lange schon Viele erkannt, aber die Meisten sich vergeblich nach Mitteln umgesehen, diesem Uebel gründlich abzuhefen. Und was Einzelne, die mit der Kenntniß dieses Uebels zugleich den Beruf tiefer in sich fühlten als Andere, ihm entgegenzuarbeiten, zur Abwendung desselben zum Theil schon seit Jahren versucht haben, wie: Einüben der gebräuchlichsten Kirchen-Melodien beim Confirmanden-Unterricht und in wenigen Parochial-Schulen, ja selbst regelmäßige Melodien-Schulen mit Erwachsenen und Einführung besserer ausländischer Choralbücher u. s. w., konnte weder auf das Ganze Einfluß haben, noch eine Verbesserung von Grund aus und auf die Dauer bewirken, weil jener Unterricht mehr nach dem Gehdr, als nach Noten gegeben wurde, auch für den, nach Noten in den Schulen, kein Choralbuch da war, welches geeignet gewesen wäre, einen allgemeinen und gleichförmigen Kirchengesang zu begründen, besonders aber, weil bei dem Gesangunterricht in den Parochial-Schulen gleich vom Anfange an leider! mehr auf Einüben vierstimmiger Gesänge von dem Sängerkhor, als auf Verbesserung des Gemeindegesanges durch Erlernen unserer herrlichen Choral-Melodien gesehen wurde.

Jener Mangel an einem für unsere Gesangbücher eigens bearbeiteten, und dabei in seinen Melodien möglichst reinen und ächten, und in seinen Harmonien einfachen und singbaren, Choralbuche, wurde von allen Seiten den Aufforderungen zu einer allgemeinen Verbesserung unseres Kirchengesanges als das größte Hinderniß derselben entgegengesetzt. Und nicht nur alle geistlichen Oberbehörden in den Ostsee-Provinzen erkannten dies in ihren Entscheidungen über diesen Gegenstand an, und erboten sich einstimmig, ein solches Unternehmen auf das kräftigste zu unterstützen; ja! das ehemalige Livländische Ober-Consistorium trug dem Verfasser dieses schon 1829 die Anfertigung eines solchen Choralbuchs förmlich auf; sondern es sprachen sich auch alle Provinzial-Synoden von 1834 für die Nothwendigkeit der Anfertigung eines eigenen Choralbuchs und Melodienbuchs für die Ostsee-Gouvernements aus, und die Livländische Provinzial-Synode trug ebenfalls dem Verfasser dieses diese Arbeit, nach dem von ihm dazu vorläufig entworfenen Prospect, auf.

Dennoch hört man noch jetzt, nachdem dieses dringende Bedürfniß sich fast allgemein ausgesprochen hat, Manchen fragen: wozu haben wir bei den vortrefflichen Choralbüchern, welche uns vorzüglich Deutschland geliefert hat, und von denen mehrere auch bei uns im Gebrauch sind, noch ein eigenes Choralbuch nöthig? Und können wir denn nicht mit den schon vorhandenen ausreichen?

Wenn dieß der Fall wäre, so hätte der Verfasser, welcher nie nach der Ehre gezeigt hat, Herausgeber eines Choralbuchs zu seyn, sondern dessen einziges Streben von Anfang an dahin gegangen ist, nach seinen Kräften zu einer allgemeinen, gründlichen Verbesserung unsers Choralgesanges beizutragen, sich gewiß nicht dieser mühseligen und doch vielleicht undankbaren Arbeit unterzogen und die geistlichen Behörden und Synoden hätten jenes Bedürfniß nie anerkannt. Also wir müssen ein eigenes Choralbuch haben:

1) Weil die bis jetzt hier erschienenen, oben erwähnten Choralbücher sowohl in Hinsicht der Harmonie als der Melodie so beschaffen sind, daß es am besten ist, darüber zu schweigen, und nur das Petersburgsche von Breitkopf die für jenes Gesangbuch nöthigen Melodien enthält.

2) Weil kein ausländisches Choralbuch, selbst nicht einmal das so vollständige Schichtsche, alle die Melodien enthält, welche für unsere Gesangbücher erforderlich sind. Zum Beweise dieser Behauptung will ich hier nur anführen, daß für unser jetziges Rigasches Gesangbuch Melodien fehlen im Ninu 12 und in dem Warbyschen 14; für das Livl. lettische im Ninu 23, im Warbyschen 9; für das Dom-Gesangbuch zu Reval im Ninu 18, im Warbyschen 21; für das Reval-ehstnische im Ninu 54, im Warbyschen 46; für das Dörpt-ehstnische im Ninu 70, im Warbyschen 27; für das Peterburger v. 1818 im Ninu 32, im Warbyschen 47. Derselbe Fall ist es mit dem gewiß guten Choralbuche Kühnau's, N. Ausg. v. 1838, mit 336 Chorälen, in welchem 123 Nummern meines Choralbuchs fehlen. Wie kann denn da irgend ein ausländisches Choralbuch für unsere Bedürfnisse ausreichen?

3) Weil, eben bei dem willkürlichen Gebrauch mehrerer, ja! vieler ausländischen Choralbücher in den verschiedenen Gemeinden, nie Einheit in unserm Kirchengesang kommen kann, indem fast jedes Choralbuch, auf jeden Fall die verschiedenen Provinzen, in den meisten Melodieen von einander abweichen und auch aus diesem Grunde selbst in den verschiedenen Kirchen einer und derselben Stadt die Kirchen-Melodieen verschieden gesungen werden. — Freilich wird diese Einheit im kirchlichen Melodieen-Gesang von Manchen für gar nicht nothwendig und wesentlich, ja! wohl auch für unverträglich mit der evangelischen Freiheit gehalten, wobei man sich selbst auf einen Ausspruch Luthers stützen möchte, der in der oben angeführten Vorrede sagt: „Doch ist dieß nicht unsere Meynung, daß diese Noten so eben müßten in allen Kirchen gesungen werden. Eine jegliche Kirche halte ihre Noten nach ihrem Buch und Brauch. Denn ich selbst auch nicht gern höre, wo in einem Responsorio oder Gesang die Noten verrückt, anders gesungen werden bey uns, weder ich der in meiner Jugend gewöhnt bin. Es ist um Veränderung des Textes und nicht der Noten zu thun.“ Dieser Auslegung des Ausspruches des ehrwürdigen Mannes möchte jedoch ein anderer entgegenstehen, wo er sagt: „So macht nun und haltet Beste, singet und leset einträchtig auf einerley Weise, an einem Orte wie am andern, weil ihr sehet, daß die Leute so begehren und bedürfen, daß sie nicht irre, sondern gebessert werden.“ Schwerlich kann man diese Worte nur auf die Responsorien und Liturgieen beziehen. Denn das wird wohl Niemand leugnen, daß eben jene gränzenlose Willkühr in unserm Choralgesange immer und überall jenen unbeschreiblichen Jammer in unserm Kirchengesang gebracht hat, durch welchen er nicht ein Lob Gottes, sondern ein widriges, unwürdiges Geheul, Geplarr und Geschrei geworden ist. In einer christlichen Versammlung kann wohl nicht leicht Etwas eine größere Störung und ein größeres Aegerniß werden, als wenn beim Gesange Einer oder Mehrere nicht nach den in der Gemeinde üblichen Melodieen, sondern nach einer beliebigen, wie sie sie etwa lernten, oder nicht lernten, singen, oder in der Regel schreien wollten. Darum ist auch in dem Allerhöchst bestätigten Kirchengesetze von 1832, Instr. § 12, ausdrücklich verordnet: »daß, so wie die geistlichen Vorgesetzten

und Prediger überhaupt den Gemeindegliedern Anleitung geben sollen rein, einfach, vierstimmig und wohlklingend zu singen, sie auch zugleich darauf zu sehen haben, daß die Organisten die geistlichen Melodien genau nach dem Choralbuche und dem Character der Kirchenmusik gemäß spielen,« also auch Vorsänger und Gemeinden eben so singen. Wer dies anders deuten wollte, etwa als ob ein Jeder damit die Freiheit erhalte, nach seinem Choralbuche zu singen, der würde wenigstens dadurch beweisen, daß es ihm nicht um Verbesserung des Kirchengesanges zu thun ist.

4) Weil es gerade jetzt, wo überall Gebietschulen errichtet werden, in denen das Melodien-Singen möglichst nach Noten gelehrt werden soll, und wo man überhaupt von allen Seiten bemüht ist, einen bessern Kirchengesang herzustellen, an der Zeit ist, durch ein Choralbuch, welches unsere Kirchen-Melodien in ihrer uns jetzt noch möglichen Aechtheit und Reinheit aufstellt, den Grund dazu zu legen, daß ein gleichförmiger, von den unzähligen Varianten jeder Gemeinde gereinigter und bestens gegründeter Choral- und Melodien-Gesang eingeführt werde. Und dazu kann kein ausländisches Choralbuch helfen.

5) Weil wir zugleich mit und neben dem Choralbuche auch ein mit diesem ganz genau übereinstimmendes Melodienbuch für unsere Schulen, Lehr- und Erziehungsanstalten, Familien und Einzelne, haben müssen, — ein Bedürfnis, welches eben so wenig vom Auslande her befriedigt werden kann.

6) Weil bis jetzt, und wahrscheinlich auch für's Erste noch ferner, unsere Organisten auf dem Lande selten nach den ausländischen Choralbüchern zu spielen verstehen, indem die Harmonie in denselben oft noch zu verwickelt und künstlich, mehr für die Orgel als für den Gesang und bloße Positive gesetzt ist, und besonders ihre Register für unsere Gesangbücher gar nicht passen, und die so nöthigen lettischen und estnischen Register in ihnen gänzlich fehlen.

Dieses Alles Jahrelang aufmerksam beobachtet, reiflich erwogen, mit vielen Sachverständigen berathen und unabhängig Materialien dafür gesammelt, hat denn den Entschluß erzeugen müssen, ein unsere Gesangbücher durchaus berücksichtigendes Choralbuch und Melodienbuch herauszugeben, und die allgemeine Stimme

hat durch eine ungewöhnliche Subscription darauf das dringende Bedürfniß dieser Hilfsmittel ausgesprochen. So weit wir davon entfernt sind, diese Arbeit für etwas Vollkommenes zu halten und so gewiß wir mit derselben nur einen Grund zu einer wahren Verbesserung unsers Kirchengesanges zu legen versuchen wollen; so wissen und gestehen wir auch, daß damit die Sache noch nicht abgethan sei, sondern daß auch unsere Gesangbücher in musicalischer Hinsicht eben so sorgfältig revidirt und von den bisherigen musicalischen Mängeln gereinigt werden müssen, wie wir dies an der neuen Auflage des Livl. lettischen Gesangbuchs 1833 versucht haben.

Einer besondern Erwähnung verdienen hier die in unser Choralspiel leider! allgemein eingeführten Zwischenspiele, eigentlich ein ganz fremdartiger Auswuchs desselben, von welchem die frühere Zeit nichts wußte, und der sich nur allmählich eingedrängt und manchem Ohre unentbehrlich gemacht hat, jedoch nur unter ganz besondern Bedingungen zur Verschönerung und Erleichterung des Melodien-Gesanges dienen kann, gewöhnlich aber die größte Unzierde desselben ist. In dem litterar. Anzeiger für christliche Theologie und Wissenschaft von Tholuck heißt es S. 493 darüber: „Mit einem solchen Gesange (Choralgesange) können denn aber auf keine Weise die nichts nützigen, völlig unpassenden, Sinn und Ohr verletzenden Zwischenspiele verbunden bleiben; sie müssen durchaus völlig verbannt werden, und es ist in der That eine Schmach, daß bisher noch so wenige Cantoren und Organisten von der Nothwendigkeit, diese, wie sie meist erscheinen, wahrhaft sündlichen Zwischenspiele wegzulassen, sich überzeugt haben.“ Ach! es sind in unserer Zeit gar Viele und gewiß die Besten davon überzeugt, und in dem, im Großherzogthum Baden hochobrigkeitlich eingeführten Choralbuche sind sie nicht nur überall weggelassen, sondern auch auf das strengste untersagt. Aber hier gerade wollen viele Orgelspieler ihr Licht leuchten lassen, und nicht bloß auf dem Lande, sondern selbst in Städten, hört man Zwischenspiele, als ob declamirt würde, wie Claus Harms in seiner Pastoral-Theologie sagt:

„Weicht und quält mich nicht, ihr Sorgen,
 „Mein Versorger lebt und wacht,
 „Meinem Herrn ist nichts verborgen,

's ist mir alles eins, 's ist mir alles eins,
 ob ich Geld hab', oder keins;
 wenn ich Geld hab', bin ich lustig,

oder

„Hier liegen wir zu deinen Füßen,
 „O Gott, von großer Güte und Treue,
 „Und fühlen jeder im Gewissen,
 „Wie reif zur Strafe jeder sey.

Zwallerallerallera!

Ja ja, ja ja, ja ja, ja ja.
 schmippen schmappen :: :: voll,
 Hurrah! hurrah! hurrah.

oder

„Ich bin ein Pilger dieser Zeit,

Kudel Kudel :: :: Nutt!

Eine vielseitige und vieljährige Erfahrung mußte zu der Ueberzeugung führen, daß die meisten Organisten auf dem Lande auch die leichtesten und einfachsten Zwischenspiele nie recht spielen lernen; daß sie gerade dieser recht bald überdrüssig werden und nun nach ihrer Art zu glänzen suchen und ein Spiel spielen, das jeden Funken von Andacht auslöschen muß. Auch erheben sich von allen Seiten sehr achtungswerthe Stimmen gegen diesen Uebelstand und wünschen sehnlichst ihre Entfernung, ja! es haben sogar schon Organisten auf dem Lande angefangen sie wegzulassen; wie in meiner Gemeinde, seitdem sie ihre schöne Orgel aus dem Auslande besitzt, die Choräle vom ersten Sonntage an ohne Zwischenspiele gespielt wurden, ohne daß auch nur die geringste Störung im Gesange Statt gefunden hätte. Und es ist gewiß nicht zu begreifen, was man für sie aufstellen könnte, als etwa die liebe Gewohnheit. Denn nichts stört wohl die Erbauung so sehr und tödtet alle und jede Erhebung zu dem Heiligen, als diese Zwischenspiele, welche Geist und Herz von dem Ewigen und Himmlischen herab in die Erbärmlichkeit des Irdischen ziehen, indem sie entweder ganz andere Gefühle anregen, als das Lied und die Melodie bezwecken soll, oder geradezu Producte eines eiteln und irdischen Sinnes sind, die ein christliches Gemüth nur verletzen müssen. Aus diesem Grunde sind sie auch, mit Zustimmung der Comité, aus diesem Choralbuche absichtlich weggelassen worden, mit dem Wunsche, sie allgemein abgeschafft zu sehen.

Eben so nöthig dürfte es wohl seyn, hier auch über das Genuine unserer Kirchen-Melodien Etwas zu bemerken, nämlich, daß es, auf dem jetzigen Standpunkte der Musik, bei der Bauart und Stimmung unserer gegenwärtigen Orgeln, und aus vielen andern Gründen, geradezu unmöglich ist, unsere alten Kirchenmelodien in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder einzuführen, wenn auch diese jetzt noch überall aufgefunden werden könnte. Selbst die

ältern Harmonieen würden Viele unangenehm berühren und man darf auf keinen Fall in der Verehrung der Alten auch hier zu weit gehen. Beweise hiezu können die Sammlung von Chorälen aus dem 16. und 17. Jahrhundert von Becker und Billroth und andere ähnliche liefern. Und wo ist es wohl möglich, jetzt in unsere Gemeinden den frühern, eigentlichen Rhythmus jener alten Melodien wieder einzuführen? *) — Daher sind in dem vorliegenden Choralbuche alle unnöthigen Varianten gänzlich weggelassen und es ist überall die möglichst reine Melodie, nach der sorgfältigsten Kritik der Herausgeber der neuern, besten Choralbücher gegeben, dabei jedoch wirklich zulässige und schon längst eingebürgerte Abweichungen möglichst berücksichtigt worden.

Was nun endlich noch die in unserer Zeit so dringend nöthig gewordene und von allen Seiten so laut geforderte Einführung unserer reinern evangelischen Kirchen-Melodien und die unerläßliche Beseitigung aller jener unzähligen Varianten, Schnörkel und Nicht-Melodien anbelangt: so kann Schreiber dieses aus einer mehr als zwanzigjährigen Erfahrung in seiner Gemeinde darthun, daß sie nicht nur nicht unmöglich, sondern selbst nicht einmal so schwierig ist, als Manche wohl meinen, vorausgesetzt, daß entweder der Prediger oder der Vorsänger musicalisch sei, letzterer eine gute, starke Stimme habe und wirklich verstehe, nicht nur selbst nach Noten zu singen, sondern auch die Jugend dazu anzuleiten, und daß eine solche Verbesserung von der Schule und dem Hause aus- und allmählich in die Kirche übergehe. In meiner Gemeinde ist sie, durch förmliche Melodien-Schulen mit Erwachsenen Sonntags nach dem Gottesdienste in der Kirche, ohne einen der Noten kundigen Vorsänger, so unerwartet schnell bewerkstelligt worden, daß alle Sachverständige, welche ihren Gesang gehört haben, ihn für musterhaft erklärten. — Wo so Etwas nicht ausführbar ist, wird man mit den Parochial-Schulen schon

*) Anm. Ueber diesen Punct giebt ebenfalls Beckers Hausmusik der Deutschen noch mehr Aufschluß. Dort kann man sich überzeugen, welche Freiheiten sich die berühmtesten und tüchtigsten Tonsetzer der frühern Zeit nicht bloß mit der Harmonie, sondern auch mit der Melodie genommen haben, S. 72 bis 77 H. Isaac, H. Schein und L. Senft, und S. 85 bis 91 Hassler, Schein und Albert.

viel bewirken. Aber freilich gehdrt überall dazu: von Seiten des Predigers musicalische Kenntniß, Festigkeit und Ausdauer; von Seiten des Vorsängers williger Gehorsam und Freiseyn von Eigensinn und Eigendünkel; und von Seiten der Gemeinde Vertrauen zu ihrem Seelsorger, welches aus der Ueberzeugung hervorgeht, daß er auch dies besser verstehen müsse und auch hierin das Heil der Gemeinde und Kirche wahrhaft fördern wolle; bei Allen aber kirchlicher Sinn. Durch alles dies wird man auch jene dünnelhaften und widerspenstigen Schreier zum Schweigen bringen, deren es hie und da geben soll, die sich erdreisten, beim Gottesdienste bei ihrem Geplärr und Geschrei zu beharren, oder gar, der Gemeinde und jeder Verbesserung zum Hohn und Trotz, eine andere Melodie als die vom Vorsänger angefangene zu erheben und durchführen zu wollen. Auch hier gilt das Wort: Mit Gott überwindet man Alles. Darum geschehe auch dies im Namen unsers Herrn Jesu Christi und zur Ehre Gottes! — Wahrlich! unsere Gemeinden werden uns hierbei treulich helfen; denn überall fühlt man den Jammer unseres Kirchengefanges und es ist an der Zeit, wie es hohe Zeit ist, daß diesem Unwesen ein Ende gemacht werde. Und dazu wolle der Herr seine Gnade und seinen Segen geben!

